**Pressemitteilung: Wie eine Kreuzung an der sich Ausgrenzungen verstärken. Neue Veranstaltungsreihe blickt auf gesellschaftliche Diskriminierungen – Vernetzung und Austausch ist wichtig.**

Be\_Hindernde Kontexte: Gespräche über Macht und intersektionale Diskriminierung lautet der Titel einer neuen Veranstaltungsreihe, zu der Patrick Alberti erstmalig eingeladen hatte. Der Titel ist Programm: „Es geht darum, zu begreifen, wie Macht und Deutungshoheit in unserer Gesellschaft verteilt sind. Und dass die Definitionen dessen, was als ‚normal‘ angesehen wird, eigentlich auf sozialen Konventionen beruht, die durch unsere Sprache und unser Handeln in der Gesellschaft beständig reproduziert werden“, erklärte Alberti. Und Diskriminierungsmerkmale wie Geschlecht, Behinderung, Alter, Herkunft und Aussehen und vieles mehr verstärken sich gegenseitig. Dieses Phänomen wird in der Fachsprache ‚Intersektionalität‘ genannt und stammt von dem englischen Begriff ‚intersection‘ – Kreuzung ab.

Im ersten Teil der Reihe war Nicoletta Rapetti vom BiBeZ e.V., dem Bildungs- und Beratungszentrum für Frauen und Mädchen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen in Heidelberg, zu Gast. Das BiBeZ berät Frauen und Mädchen mit Behinderugen. Die studierte Sozialpädagogin und Antidiskriminierungsberaterin hört in ihren Beratungen häufig von Benachteiligungen aufgrund von Behinderungen und Geschlecht. Außerdem befasst sie sich auch wissenschaftlich und in Fachaufsätzen mit Ausgrenzung und Diskriminierung. Mit zahlreichen Teilnehmenden tauschten sich Rapetti und Alberti in einer Videokonferenz über ihre Erfahrungen aus. Das BiBeZ hatte bereits vor knapp 40 Jahren darauf hingewiesen, dass Frauen mit einer Behinderung doppelt diskriminiert werden. Einerseits als Frau, andererseits als Mensch mit Behinderung. „Frauen mit Behinderungen wird aber häufig sogar ihr Frau-sein abgesprochen. Ihre Körper werden von anderen Menschen bewertet und objektiviert“, berichtete Nicoletta Rapetti. Und diese Vorurteile und Diskriminierungen wirken bis heute fort: Frauen sind häufiger von Gewalt betroffen als Männer. Frauen mit Behinderungen erleben Gewalt doppelt bis dreimal so häufig als Frauen ohne Behinderung. „Und auch bei der Erarbeitung von Gesetzen und deren Umsetzung finden Menschen mit Behinderungen häufig kein Gehör“, stellt Rapetti fest. Denn noch immer herrscht in Deutschland das Bewusstsein vor, dass man lieber etwas für die Menschen tue, als diejenigen von Anfang an zu beteiligen, die es wirklich betrifft. „Nichts über uns ohne uns“, lautet schließlich ein wichtiges Motto der Behindertenrechtsbewegung der 70er und 80er Jahre – ihr Anspruch wird allerdings auch ein halbes Jahrhundert danach noch lange nicht eingelöst. „Daran konnte auch die UN-Behindertenrechtskonvention bisher nicht viel ändern“, stellte Rapetti fest. Im anschließenden Austausch berichteten auch Teilnehmende von Ausgrenzung und Vorurteilen. „Auch schon vor Corona war es für Menschen mit Behinderungen schwierig, einen Arbeitsplatz zu finden – jetzt ist es fast unmöglich“, resümiert eine der teilnehmenden Personen. Und damit trifft sie einen wunden Punkt: Denn Corona wirkt nochmals wie ein Brennglas und lässt Diskriminierungen offener zutage treten. „Was wir benötigen, ist eine echte und ehrliche Beteiligung und keine Scheinbeteiligung“, stellte Nicoletta Rapetti fest. „Und wir brauchen die Vernetzung untereinander, um uns gemeinsam dafür einzusetzen, dass alle Menschen von Anfang an mitgedacht werden“, ergänzte Patrick Alberti. „Nur, wenn alle mitgedacht werden und wenn wir sensibel bleiben für die täglichen Vorurteile und Benachteiligungen, können wir dauerhaft eine inklusive und offene Gesellschaft schaffen“.

Dazu möchte die Veranstaltungsreihe beitragen: „Ziel soll es sein, den Blick auch auf die alltäglichen Diskriminierungen, zu lenken und vor allem auf die Strukturen in unserer Gesellschaft, die dazu beitragen, dass Vorurteile, Gewalt, Alltagsrassismus und Verschwörungsmythen entstehen und aufrechterhalten bleiben“, berichtet Patrick Alberti. „Denn viele Vorurteile, die zu Diskriminierungen und Ausgrenzungen führen“, sind tief in unserem kollektiven Denken und Handeln verankert. Besonders in und durch unsere Sprache werden Vorurteile transportiert und gefestigt“. Wir müssen wachsam sein und manchmal genau hinschauen. Denn Vorurteile und Ausgrenzungen führen häufig zu Hass und Gewalt und spalten unsere Gesellschaft. „Da braucht es viele Anstrengungen und gemeinsames Handeln, um unsere offene Demokratie gegen eine sich radikalisierende Minderheit zu verteidigen.“

Patrick Alberti plant diese Veranstaltungsreihe ganz bewusst außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit und seines parteipolitischen Engagements. „Die Reihe soll außerhalb aller meiner institutionellen Bezüge stattfinden. Es mag vielleicht nur eine symbolische Trennung sein – aber manchmal ist es gut, Abstand zu nehmen von Gewohnheiten und scheinbaren Alltäglichkeiten.“ Am Ende der ersten Veranstaltung bleibt das Fazit, dass es unserer Gesellschaft guttun würde, wenn wir uns alle besser zuhören und mehr Wertschätzung zeigen würden, um gemeinsam eine inklusive Gesellschaft zu bauen, die menschliche Vielfalt von Anfang an als Lösung und nicht als Problem ansieht. In den kommenden Veranstaltungen soll es dann weitergehen mit der Analyse von Diskriminierungsmerkmalen und wie sie sich gegenseitig verstärken.